



FOTOMANIKER **12**

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend

Inhalt



- 1 Titelbild *Hartmut Gräfenhahn*
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Paare (wie auch immer) *von Hartmut Gräfenhahn*
- 12 Im Gespräch mit Matthias König
- 22 Die Bernsteinfischer von Hiddensee
von Wolfram Reuter
- 30 Der Blick des Anderen - Verfahren der Bildkritik
- 33 Vorgestellt: Arbeitsgruppe Naturfotografie
- 45 Miniatureffekt *von Hartmut Gräfenhahn*
- 52 Fotoausflugsziel Jüdischer Friedhof Weißensee
- 60 Sprüche und Weisheiten zur Fotografie
- 61 Bericht Bergwoche Gröden
- 75 Bildbesprechung: Ein Bild - drei Ansichten
- 79 Fotosalon der Leser
- 88 Going up the Country *von Peter Rathmann*
- 99 Impressum
- 100 Zu guter Letzt *Hartmut Gräfenhahn*



4



12



22



33



61



88

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
erstmalig berichtet der FOTOMANIKER von einer Fotoreise. Seit einigen Jahren treffen sich Bergfotografinnen und Bergfotografen für eine fotografische Woche in den Bergen. In diesem Jahr verschlug es uns in eine der schönsten Regionen der Alpen, die Dolomiten rund um das Grödner Tal. Der FOTOMANIKER 12 zeigt eine vielfältige Bildauswahl, die von den sieben Mitgereisten aufgenommen wurden. Zwei weitere Bildstrecken dieser Ausgabe zeigen ungewöhnliche, fotografische Ansichten. Der Fotograf Wolfram Reuter begleitete, bei eisigen Temperaturen um die Jahreswende, zwei Bernsteinfischer von der Ostseeinsel Hiddensee. Eine körperliche Herausforderung für die Arbeiter und den Fotografen.

Peter Rathmann bereiste mehrfach die ländliche USA der 80er und 90er Jahre. Seine Bildserie „Going up the Country“ zeigt die weniger glitzernde Seite der Staaten. Statt Vorzeigewolkenkratzen richtet Peter Rathmann seinen Blick auf morbide Strukturen zwischen Atlantik und Pazifik. Ein FOTOMANIKER-internes Thema ist der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern. Diese Kontakte bestehen einerseits im aktiven Mitmachen in Form von Artikeln, Interviews und Fotografien für Bildstrecken oder den FOTOSALON DER LESER. Das läuft sehr gut. So hatten die Gründer des FOTOMANIKER es sich vorgestellt. Eine ursprünglich geplante Rubrik unseres Magazins war auch die der Leserbriefe. Bislang war dies (mit einer Ausnahme in der

Ausgabe # 05) eher spärlich. Dabei geht es uns nicht um einfache Hurra-Bekundungen (über die wir uns trotzdem freuen würden), sondern um kurz gefasste Kommentare zu Artikeln und Interviews. Leserbriefe machen ein fotografisches Journal noch lebendiger. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, dass der Textartikel ab Seite 30 durchaus kontrovers gesehen werden kann.

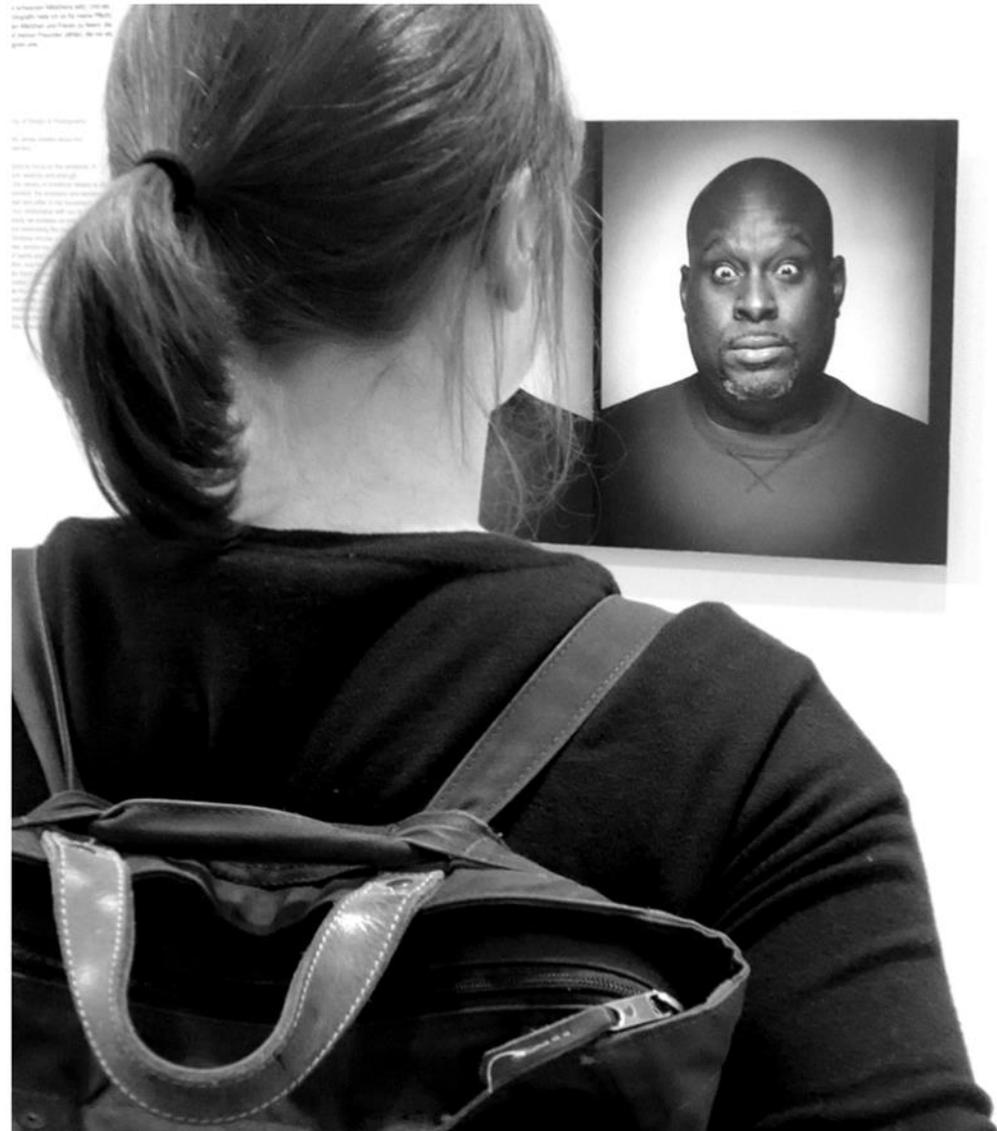
Ich wünsche euch viel Spaß beim Blättern im FOTOMANIKER 12!

Hartmut

Paare (wie auch immer)

von Hartmut Gräfenhahn

Paare stehen immer für Interaktion. Wie vielfältig das wechselseitige Einwirken sein kann, sollen die folgenden, zum Teil paarweise angeordneten Bilder, illustrieren.

















Im Gespräch mit ...

Matthias König



Matthias, was motiviert Dich zu fotografieren?

Die Fotografie entspannt mich und eröffnet mir eine eigene kleine Welt, welche sich in meinem Sucher widerspiegelt. Natürlich treiben mich auch neue Herausforderungen und positives Feedback zu meinen Bildern weiter. Am meisten motiviert hat mich in den letzten Jahren jedoch die Reportage meiner eigenen, kleinen Familie und tatsächlich hat diese tägliche Dokumentation mich fotografisch nochmal ein ganzes Stück weitergebracht und mir eine neue fotografische Aufgabe beschert.

Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Das fällt mir gar nicht so leicht zu beantworten, denn tatsächlich bewege ich mich in vielen Genres. Jedoch sind die Reportagefotografie, Porträtfotografie, Streetfotografie und Reisefotografie die Bereiche, in welchen ich mich am häufigsten

bewege. Ich liebe hierbei insbesondere auch die Schwarz-Weiß-Fotografie.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Tatsächlich trifft beides auf mich zu. Oft gehe ich mit einem klaren Ziel los, lasse mich dann überraschen und fotografiere etwas völlig Anderes. Die spontane Fotografie hat natürlich ihren besonderen Reiz und ich empfinde diese auch als herausfordernder. Es kann aber auch sehr entspannend sein, zu planen, den Wecker auf 04:00 Uhr zu stellen, den Berg hinauf zu wandern, sein Stativ aufzustellen und den Sonnenaufgang zu fotografieren. Für mich macht es ganz klar der Mix aus beidem aus!





Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

Das letzte Projekt welches ich mal startete, war zum Lockdown. Hierzu hatte ich eine Bilderserie unter dem Titel „The whole world is a lost place“ (siehe *FOTOMANIKER 03*) aufgenommen. Darüber hinaus gibt es eigentlich keine echten Langzeitfotoprojekte, welche ich verfolge.

Hast Du Planungen für zukünftige Fotoprojekte?

Nein.

Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschriften)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

Ich habe erst relativ spät angefangen meine Bilder zu publizieren. Angefangen mit 500px, habe ich diese Seite schon lange wieder aufgegeben. Ich liebe das Fotografieren und investiere meine Zeit vorrangig in das Fotografieren selbst, statt mich stundenlang mit der Pflege verschiedener Plattformen zu beschäftigen. So teile ich meine Bilder

heutzutage hauptsächlich über Instagram, dem WhatsApp-Status, zu welchem ich eine kleine „Fangemeinde“ habe und ab und an im Fuji-Forum. Das alles lässt sich bequem am Handy erledigen, wenn man eh gerade in der Bahn sitzt oder auf den Bus wartet. Auf Nachfrage stelle ich aber auch immer gerne Bilder für Zeitschriften,



wie zum Beispiel dem Fotomaniker, bereit.

Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

Nein.

Wie bist Du zur Fotografie gekommen und wie ist Dein weiterer Weg bis heute gewesen?

Meine Eltern haben sich in den 80er Jahren zur Familiendokumentation eine Spiegelreflexkamera gekauft und natürlich hatte ich schon immer Spaß daran, auch mal ein Foto mit ihrer Kamera aufzunehmen. Insofern spielte die Fotografie schon sehr früh eine gewisse Rolle in meinem Leben. Ich weiß gar nicht mehr, wie alt ich war, als ich meine erste eigene Kamera, eine Yashica, bekam. Das Ganze beschränkte sich seinerzeit noch auf Urlaube oder besondere Anlässe. Einfach mal aus Spaß an der Freude loszuziehen und ein paar Filme zu verknipsen, kam finanziell überhaupt nicht in Frage. Somit war die Kreativität meiner jungen Fotografie doch noch recht eingeschränkt, auch wenn ich heute noch immer gerne die Alben mit den wenigen Bildern aus ihrer Zeit durchstöbere.





Trotzdem habe ich immer mal wieder mit großer Begeisterung fotografiert. Eher aus der Not heraus fing ich 2006 wieder an mich ernster mit dem Thema Fotografie zu beschäftigen. Ich hatte einen eher schlecht bezahlten Job, meine Freundin war damals noch Studentin und nach Abzug der ganzen Fixkosten war kaum mehr was zum Leben übrig. Viele Freunde wussten, dass ich mal

fotografierte und so kamen immer öfter Anfragen, ob ich nicht ihre Hochzeit fotografisch begleiten könne. So kam ich zu einer digitalen Spiegelreflexkamera und fing an, die Haushaltskasse mit der Fotografie aufzubessern. Über die Jahre ebte das wieder ab, aber ich hatte meine Leidenschaft zur Fotografie neu entdeckt, welche bis heute angehalten und sich immer weiter ausgebaut hat.









Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Obwohl ich ein Fan vom Austausch mit anderen Fotografen bin, habe ich es bis heute nie wirklich durchgezogen. Irgendwie fehlt mir immer wieder die Zeit und Disziplin, mich an fixe Termine zu halten und solchen Interessengruppen regelmäßig beizuwohnen.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

Professionell ist gleich so ein hoch gestochenes Wort. Ich sage mal, dass ich auch heute noch aus Leidenschaft Hochzeiten semiprofessionell fotografiere. Eine Zeit lang habe ich ehrenamtlich für eine Stiftung Fotokurse für Menschen mit Behinderung gegeben und seit kurzem bin ich ehrenamtlicher Sternenkind-Fotograf.

Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Eine gewisse Begeisterung zur Technik gehört in meinen Augen fast zwangsläufig dazu. Es gab Zeiten in welchen die Technik vor der eigentlichen Fotografie stand, heute bin ich da

entspannter. Ich brauche nicht mehr die neueste Kamera/Objektiv und das dauerhafte Schielen, was die Konkurrenz so baut. Ich habe gelernt, dass meine Fotografie hierdurch nicht zwingend besser wird und kaufe eher unter dem Gesichtspunkt die Leidenschaft hierdurch voranzutreiben, weil ich meine, dass eine Kamera, welche man gerne in den Händen hält, auch mehr genutzt wird und je mehr man fotografiert, umso besser wird man.

Was gibt es noch zu Deiner fotografischen Arbeit zu erzählen?

Ich liebe die Fotografie einfach. Man könnte schon fast sagen: Ich brauche sie. Ohne die Fotografie würde ein wichtiger Teil in meinem Leben fehlen. Ich kann mich durch sie ausdrücken, in ihr meine Ruhe finden und die Welt um mich herum vergessen, wenn ich mich ihr widme.

Matthias, herzlichen Dank für das Interview!

(Alle Bilder © Matthias König)



Die Bernsteinfischer von Hiddensee

von Wolfram Reuter

Jahreswechsel auf Hiddensee. Es ist knapp über null Grad. Starker Nordwestwind wühlt die Ostsee auf und wirft die Wellen an den Strand. Das Wasser ist wärmer als die Luft. Vier Grad. Zwei Männer stehen bis zur Brust im unruhigen Wasser. Nein, es sind nicht die Eisbader von Warnemünde. Hier wird gearbeitet. Es sind ideale Erntebedingungen für die Bernsteinfischer. Der Seegang löst im Flachwasser Meerespflanzen vom Grund. An ihren Wurzeln können sich zehntausende von Jahren alte Bernsteine verfangen haben. Mit großen Keschern fangen sie die losgelösten Wasserpflanzen in der Hoffnung, darin das „Ostseegold“ zu finden.

Der Fotograf Wolfram Reuter hat zwei Bernsteinfischer bei ihrer Arbeit fotografisch begleitet.







© wolfram reuter langenzenn







© wolfram reuter langenzenn



© wolfram reuter langenzenn



© wolfram reuter langenzenn

Der Blick des Anderen

Formen und Praxis der Auseinandersetzung mit Fotografien in Fotogruppen

von Hartmut Gräfenhahn

Die Fotografie hat für mich zwei Motivationen. Den Spaß an der Praxis und den Ehrgeiz der Entwicklung. Das hehre Ziel: das Gekonnte stärken, die Schwächen angehen, Seitenwege und Varianten finden. Denn Stillstand ist Rückschritt. Okay, etwas pathetisch. Nun, denn.

Wenn es um die eigenen Fotografien geht, wird man sich beim Betrachten selbst reflektieren und versuchen, Schlüsse daraus ziehen. Oft liegt man dabei richtig. Manchmal aber auch nicht. Die Reflektion durch andere Zeitgenossen, seien es Fotolaien oder Fotoerfahrene, kann da ganz anders ausfallen. Sowohl im Positiven wie im Negativen. Der Blick des Anderen.

Umgekehrt ist für mich ist das Üben von Bildkritik über Fotografien anderer Fotoschaffender gleichzeitig eine selbstkritische Betrachtung des eigenen fotografischen Schaffens.

Ich bin Mitglied in zwei Fotogruppen und zwei

Bilddiskussionskreisen. Gerade in den Bilddiskussionskreisen trifft man sich bewusst zur gegenseitigen Bilddiskussion und -kritik auf Augenhöhe. Augenhöhe bedeutet für mich, respektvoll und konstruktiv zu kritisieren. Was sagte Benjamin Franklin zum Thema Kritik:



Fotografie für die Bildkritik im FOTOMANIKER 04

„Kritiker sind gute Freunde, die uns auf Fehler hinweisen“. Dabei ist stets im Hinterkopf zu haben, dass man es selbst nicht unbedingt besser

machen kann. Dazu gehört, dass die Empfänger der Kritik diese zunächst annehmen und gegebenenfalls gezielt nachfragen. Sowohl Kritiker als auch Kritikempfänger können sich irren.

Bei einer Teilnahme an einer Bilddiskussionsrunde steht zunächst der eigene, spontane Eindruck vom gezeigten Bild. Das Bauchgefühl spricht. Impulsiv und spontan könnte beim erstmaligen Betrachten einer Fotografie eine platte Meinungsäußerung anstehen. „Ah, das ist ja ein klasse Bild!“ oder „Sag ein Satz mit X – das ist nix!“. Das bringt aber die Bilddiskussionsrunde und einen eventuellen Erkenntnisgewinn nicht weiter. Man kann sich diese Plattitüde vielleicht denken, doch sollte dann, wohl formuliert, das Warum und Weshalb erörtert werden.

Da gibt es dann den Klassiker, dass zuerst das (subjektiv) Positive beschrieben wird, dann das "Entwicklungspotential" formuliert wird und zuletzt noch eine positive Aussage zum Bild gemacht wird.

Strukturierende Fragen, die man an sich selbst richten kann und danach im Gremium erörtert werden könnten sind:

Was sehe ich, was ist wie dargestellt?

Zum Beispiel: „Ich sehe eine belebte Straßenszene in der Dämmerung mit starken farblichen Akzenten“ oder „Ich sehe ein Obststilleben mit einem seitlichen Lichteinfall in natürlicher Umgebung und sehr selektiver Schärfenebene“.



Fotografie für die Bildkritik im FOTOMANIKER 07

Fragen zur Bildtechnik

Stimmen für mich Helligkeit, Kontrast, Farbtemperatur und Schärfe?

Fragen zur Bildgestaltung

Wie ist das Hauptmotiv kompositorisch angeordnet?

Ist zu viel oder zu wenig auf dem Bild oder ist es in dieser Hinsicht stimmig?

Stimmt für mich der Ausschnitt oder ist er zu großzügig, beziehungsweise zu eng?

Gibt es störende Elemente, die nicht zum Hauptmotiv beziehungsweise zur Aussage passen?

Ist der Bildhorizont gerade, schief oder im Sinn der Bildaussage bewusst schief?

Gibt es eine (sinnvolle) Linienführung, beziehungsweise Blickführung?

Ist das Bildformat passend?

Fragen zur Bildaussage.

Wird eine passende Stimmung oder Gefühlsluft transportiert?

Erschließt sich mir die Bildaussage aus dem Bild oder benötige ich einen Bildtitel oder gar einen erläuternden Text oder mündliche Erklärung?

Aber ob sich die Interpretation mit der deckt, die sich der Fotograf vorgestellt, kann nur er beantworten. Eine ergänzende Überschneidung kann es mit der Bildtechnik geben. Ein sehr helles, kontrastarmes Bild könnte beispielsweise Hitze symbolisieren.

Fragen zum Überraschungsmoment

Das i-Tüpfelchen einer Fotografie könnte ein Überraschungsmoment sein. Etwas, das sich erst auf den zweiten oder dritten Blick erschließt und im Gedächtnis haften bleibt. Das kann ein kleines, aber entscheidendes Detail sein, das im Kontrast zum übrigen Bild steht oder etwas Humoriges.

Besonderheit Bildserien und Tableaus

Hier kommen noch weitere Kriterien hinzu. Gibt es einen gewissen Stil, eine Handschrift? Ist die Zusammensetzung und Bildreihenfolge stimmig?

Vorgegebene Beurteilungskriterien bei Fotowettbewerben dienen als Orientierung zur Bildbewertung. Dabei sollten mindestens drei, oft sehr viel mehr gleichberechtigte Jurorinnen und Juroren gefragt werden und es entsteht eine Art „Durchschnitts-beurteilung“, die verschiedene subjektive Vorlieben der Betrachter ausgleichen kann.

Beispiel eines Fotowettbewerbs einer Tourismusregion (sinngemäße Zitierung):

Kriterium 1 (10 P.)

Bildidee und Wecken von Emotionen

Kriterium 2 (10 P.)

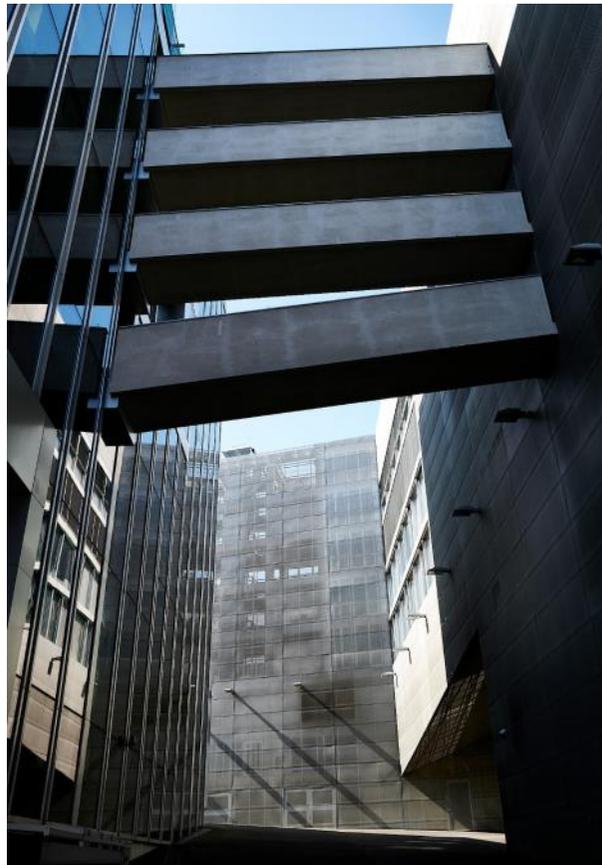
Bildaufbau, Anordnung und Perspektive

Kriterium 3 (10 P.)

Bildtechnische Qualität wie Schärfe, Belichtung

Beispiel eines Bewertungsschemas eines Fotowettbewerbs zur Förderung des Fahrradfahrens (ohne Punkteangabe)

Bildgestaltung: Inszenierung des Motivs, Bildaufteilung, Bildformat, störende Elemente



Fotografie für die Bildkritik im FOTOMANIKER 09

Technik: Schärfe, Schiefelage, Belichtung,

Rauschen, Farbstich

Umsetzung des Mottos: Ist das Motto im Bildmotiv deutlich erkennbar?

Wirkung: Bewertung des Ersteindrucks, Bildaussage, Kreativität und Originalität.

Solche Art Kritik bringt den Urheber des betrachteten Fotos weiter, vielleicht auch den Kritiker. Ja. Es kann aber auch ein „subjektiver Faktor“ aufgenommen werden. Was verrät ein Foto über die Momente vor und nach dem Auslösen, über die festgehaltene Situation, über den Fotografen selbst? Welche Gefühle weckt es, was steht zwischen den Zeilen? Und wenn da etwas ist, dann wird ein Foto wirklich interessant, es beginnt seine Geschichte zu erzählen. Das fehlt in der stringenten klassischen Definition von Bildkritik.

Ich danke Manfred Claudi für sehr hilfreiche Anmerkungen und Ergänzungen.

Vorgestellt: Arbeitsgruppe Naturfotografie (Bad Salzflen)

Wer seid ihr?

Unser offizieller Name lautet: „Arbeitsgruppe Naturfotografie“ im Umweltzentrum Bad Salzflen e.V. Wir sind eine lose Verbindung von etwa 15 Hobbyfotografen.

Wie ist eure Fotogruppe zusammengesetzt (Alter, Geschlecht, Erfahrungen)?

Wir haben etwa 20 Prozent weibliche Mitglieder und das Durchschnittsalter dürfte in etwa 60+ betragen.

Richtige Neulinge in der Fotografie haben wir im Moment zwar nicht, das kann sich aber erfahrungsgemäß relativ schnell ändern. Jeder Besucher jeden Alters ist herzlich willkommen.

Wir sind immer offen für ernsthaft interessierte Hobbyfotografen, neuen Input sowie andere Sichtweisen der Fotografie.

Was macht ihr bei euren Treffen?

Wir werten unseren monatlichen Wettbewerb aus.

Das Monatsthema, zu dem Bilder eingereicht werden, wird am Anfang jedes Jahres festgelegt (Beispiele aus diesem Jahr lauten u.a. Stilleben, Farbrausch, Endlos, Tristesse, Doppelbelichtung, Pflanzen).

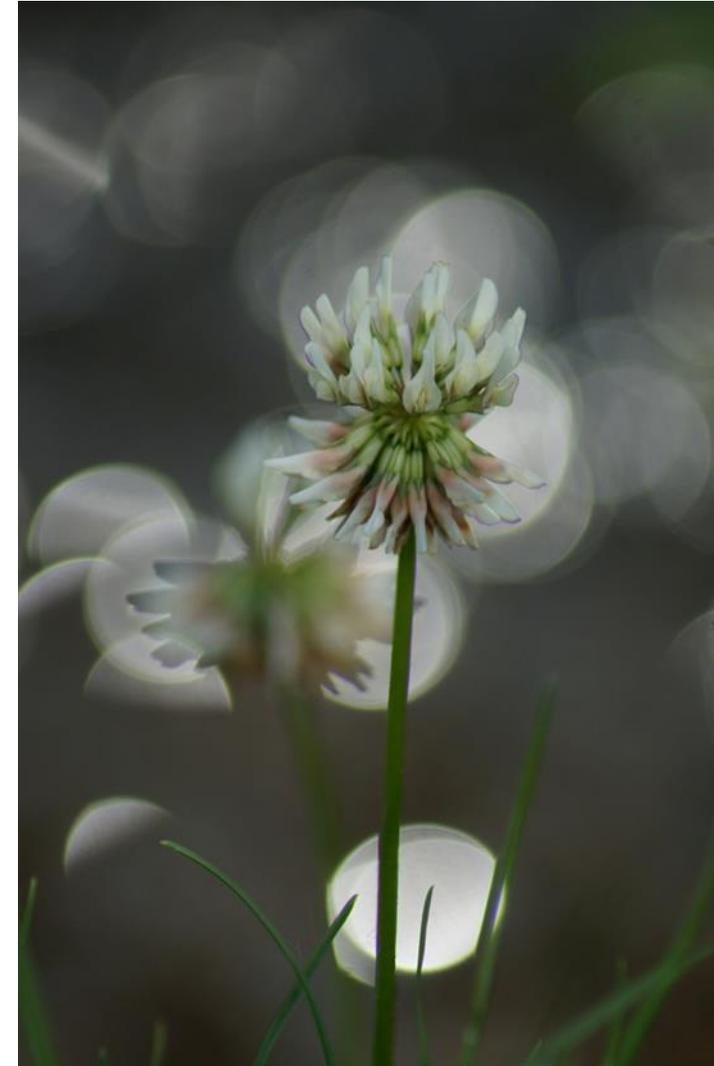
Wir diskutieren über die Bilder des Wettbewerbs, die Ergebnisse unserer Bewertung und über Fotografie im Allgemeinen.

Außerdem kann jeder, unabhängig vom Monatsthema, Bilder mitbringen, die er a) gerne zeigen möchte und/oder b) über die er gerne eine Meinung der anderen Klubmitglieder hören möchte.

Zum Schluss legen wir eine neue Location für unseren kommenden Monatsausflug fest.

Wie präsentiert ihr bei eurem Treffen die Bilder?

Die Bilder werden über einen hochwertigen Beamer auf einer Großleinwand gezeigt.



© Christina Buchberger



© Rüdiger Hose



Gerhard Tegeler

© Gerhard Tegeler

Wie geht ihr bei der Bilddiskussion vor? Gibt es Regeln?

Wir reichen die Wettbewerbsbilder anonym online ein und verschicken auch unsere Punktwertung online. Bei der Bewertung der Wettbewerbsbilder gibt es natürlich klare Regeln. Jeder Teilnehmer darf 20 Punkte vergeben. Die Höchstpunktzahl pro Bild ist allerdings auf 10 Punkte begrenzt. Selbstverständlich darf ein Teilnehmer sein eigenes Bild nicht bewerten.

Wie oft trifft ihr euch?

Wir treffen uns jeden ersten Mittwoch im Monat. In Coronazeiten konnten wir uns leider nur online per Videokonferenz treffen. Jetzt sind aber wieder Präsenztreffen möglich.

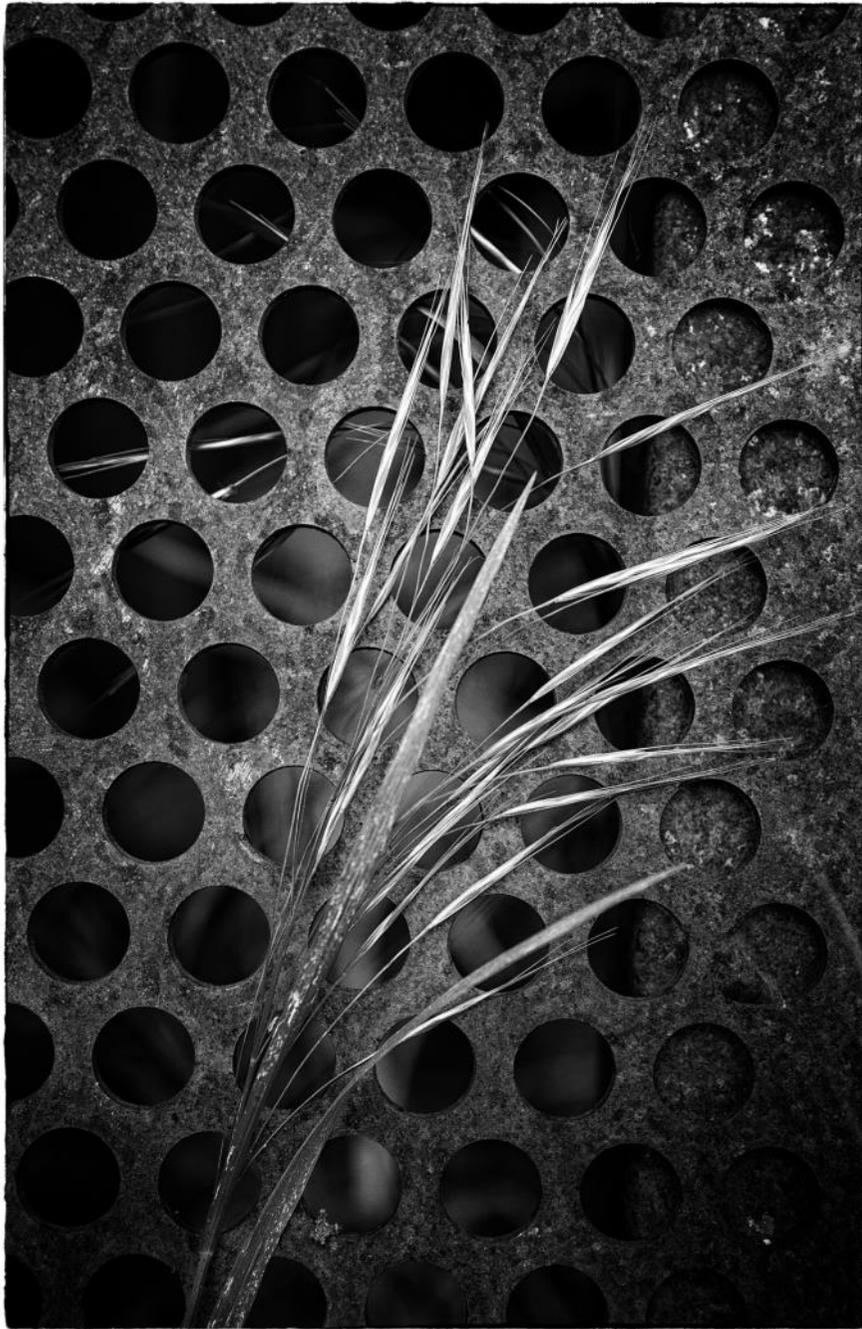
Wo trifft ihr euch?

In den Räumen des Umweltzentrums Bad Salzuflen. Das Umweltzentrum existiert seit 30 Jahren und hat sich der Weiterbildung rund um das Thema Umwelt und Naturschutz verschrieben, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten. Der Träger ist ein gemeinnütziger Verein. Neben anderen Arbeits-

gruppen hat sich hier auch im Jahr 2003 die „Arbeitsgruppe Naturfotografie“ gebildet. Neben dem großen Thema Naturfotografie stehen mittlerweile aber auch alle anderen Spielarten der Fotografie auf unserer Agenda.



© Matthias Seidel



© Rüdiger Hose



© Reinhard Grimm



© Reinhard Grimm

Macht ihr Ausstellungen?

Ab und an machen wir eine Jahresausstellung, entweder in den Räumen des Umweltzentrums oder zum Beispiel in Krankenhäusern, Volkshochschulen und ähnlichem.

Nehmt ihr an Fotowettbewerben teil?

Wenn überhaupt, dann als Einzelmitglieder. Als Klub bislang noch nicht.

Gibt es ein Verfahren für die Aufnahmen neuer Mitglieder?

Das gibt es bei uns nicht. Jeder darf bei uns gern unverbindlich „reinschnuppern“. Es gibt keinerlei Verpflichtungen und auch einen Jahresbeitrag erheben wir nicht. Sollten Anschaffungen nötig sein, erheben wir eine Umlage unter den Mitgliedern.

Manchmal gibt es in Fotogruppen unterschiedliche Vorstellungen über die Arbeit und Spannungen wegen unterschiedlicher Charaktere. Bei manchen Fotogruppen führt



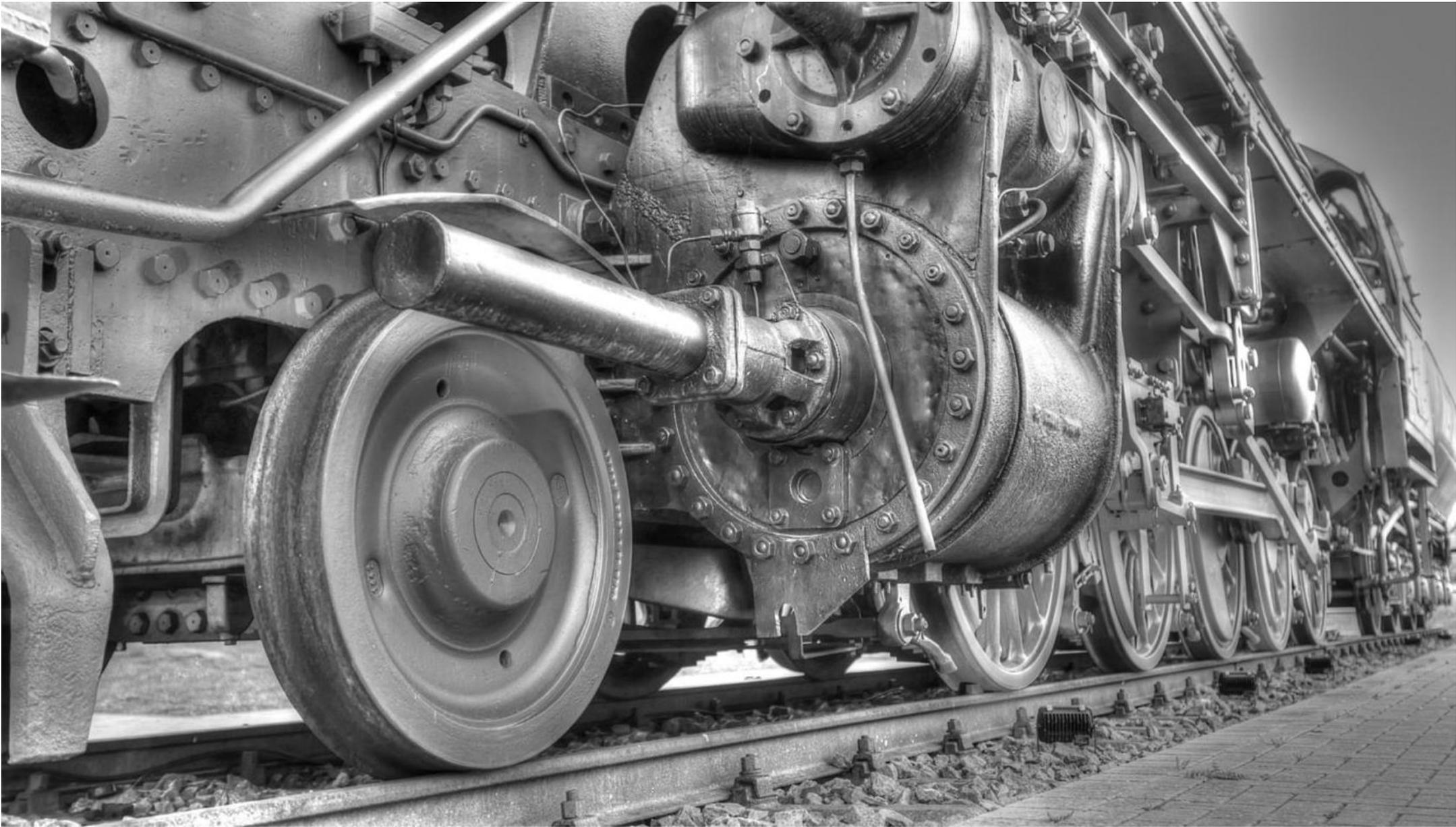
© Detlef Mohn

das gelegentlich zu Abspaltungen. Wie geht ihr mit solchen Problemen um?

Natürlich kommt es vor, dass jemand mit der Entwicklung des Klubs nicht einverstanden ist. Normalerweise lässt sich dieses Problem in der Regel durch intensive Diskussionen aus

dem Wege räumen.

Allerdings gab es im Laufe der Jahre auch schon mal Mitglieder, die sich, aus welchen Gründen auch immer, vom Klub abgewendet haben oder in einen anderen Klub gewechselt sind.



© Matthias Seidel



© Christina Buchler

Habt ihr Kontakt zu anderen Fotoclubs?

Wenn ja, wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Kontakte zu anderen Klubs bestehen zurzeit leider nicht.

Gibt es Pläne für die Weiterentwicklung eurer Fotogruppe?

Wir versuchen natürlich, die Mitgliederzahlen zu erhöhen, beziehungsweise neue, jüngere Mitstreiter zu finden. Andere Aktivitäten dahingehend sind bisher nicht geplant.

Wenn ihr eine Website habt, wie lautet die Adresse euere Website?

www.foto-ag-heerser-muehle.de

Email: UWZ.FotoAG@gmx.de

Homepage des Umweltzentrums Bad Salzuflen:

<https://www.heerser-muehle.de>

Herzlichen Dank für das interessante Interview!



Gerhard Tegeler

© Gerhard Tegeler

Hinweis: weitere Bilder auf den nächsten
zwei Seiten >>>



© Deltf Mohn



© Birgit Killmer

Miniaturreffekt

von Hartmut Gräfenhahn

Es scheint, als schaue man fotografisch auf die Installation einer Modelleisenbahnanlage. Die Fotografie einer Modelleisenbahnanlage ist wegen des Maßstabs von 1:87 oder kleiner mit nahen Abständen zwischen Objekt und Kamera verbunden. Daraus folgen oft unscharfe Bildbereiche im Vorder- und Hintergrund. Dieser Effekt kann in der Bildbearbeitung simuliert werden. Oder es wird auf sogenannte Motivprogramme in bestimmten Kameras zurückgegriffen. Die Bilder dieses Artikels entstanden zum Beispiel mit einer Leica V-Lux 114. Für iPhones gibt es Apps wie „Tilt Shift Focus“ oder „Tilt Shift Video“. Für die Erzeugung des Bildeffekts kann auch mit Tilt-/Shift-Objektiven oder Großformatkameras gearbeitet werden.















Fotoausflugstipp Jüdischer Friedhof Weißensee

Eine fotografische Erkundung eines Stadtfriedhofs ist stets mit einer besonderen Atmosphäre verbunden. Inmitten der quirligen Stadt dominiert die Ruhe. Wenn dann noch ein Teil des Stadtfriedhofs verwildert ist Ein interessantes Beispiel ist der Jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee.

Infos unter

[Jüdischer Friedhof Weißensee - Berlin.de](http://JuedischerFriedhofWeissensee-Berlin.de)

















Sprüche und Weisheiten zur Fotografie

Fotografie ist die Literatur des Auges.

(Remy Donnadieu)

Ein mit Regentropfen bedecktes Fenster interessiert mich mehr als die Fotografie einer berühmten Person.

(Saul Leiter)

Bei ungünstigen Lichtverhältnissen oder unfotogenen Motiven ist es eine Kunst, nicht den Auslöser zu drücken.

(Andreas Feininger)

Wenn Deine Bilder nicht gut genug sind, dann warst du nicht nah genug dran.

(Robert Capa)

Zum Fotografieren braucht man Zeit. Wer keine Zeit hat, kann ja knipsen.

(unbekannter Autor)

Ich gebe dem Moment Dauer.

(Manuel Alvarez Bravo)

Bergfotowoche Grödner Tal

Mitte Oktober trafen sich sieben Bergfotografinnen und Bergfotografen aus Bayern, Berlin und Brandenburg im Grödner Tal Südtirols. Es war bereits das vierte Bergfototreffen. In unterschiedlichen Zusammensetzungen wanderten wir durch die fantastische Landschaft der Dolomiten, um die berühmten Felsriesen rund um den Sella-Pass fotografisch in Szene zu setzen. Der Zeitpunkt war bewusst in den Herbst gelegt worden, da zu dieser Zeit die Atmosphäre meist klarer ist als im Hochsommer. Hinzu kam die Vollmondphase.





© Bärbel Kohn





© Klaus-Dieter Götze





© Klaus-Dieter Götze



© Manfred Fuß



© Manfred Fuß





© Eckart Schmidt



© Eckart Schmidt





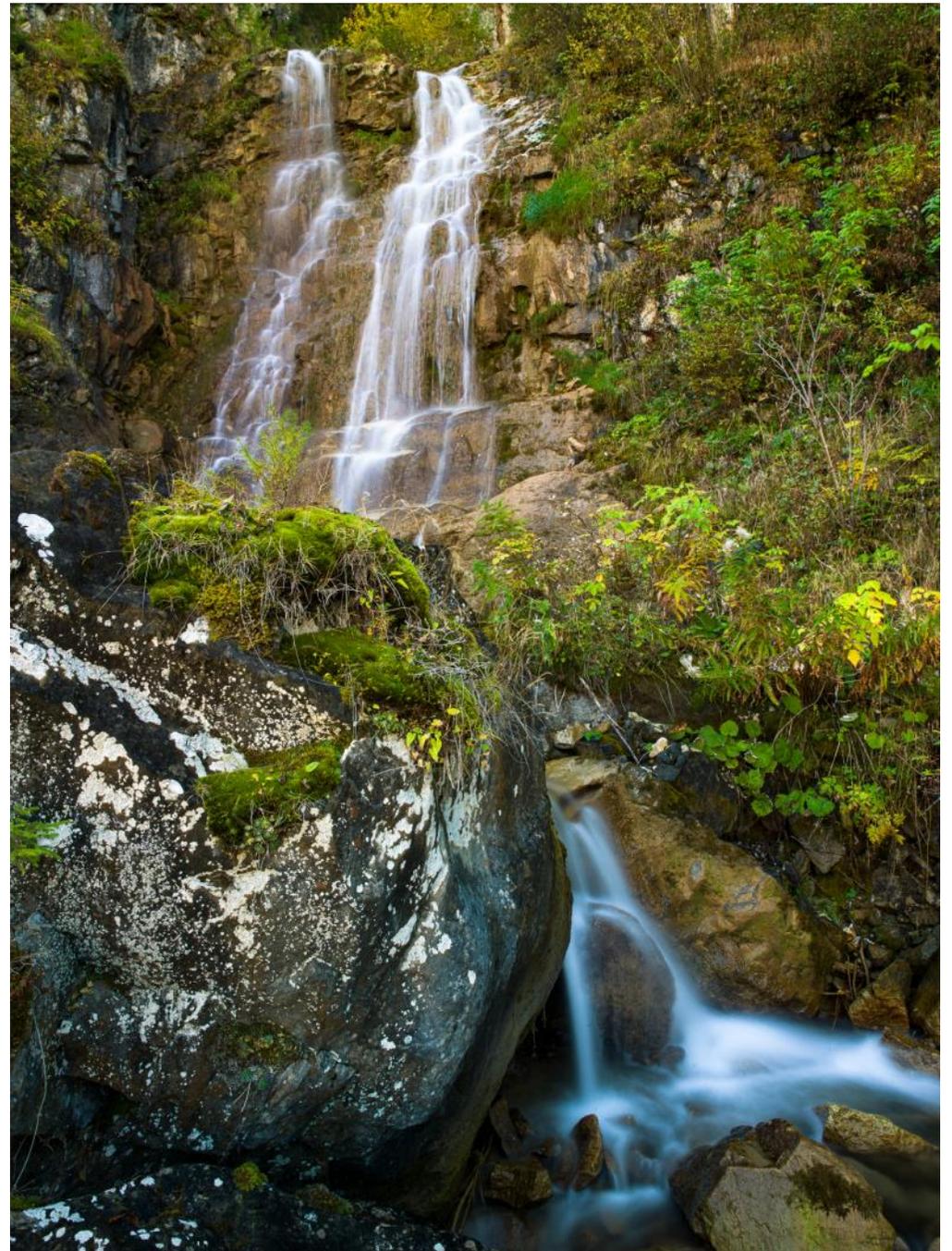


© Norbert Neugebauer





© Christian Friedrich



© Christian Friedrich



© Hartmut Gräfenhahn



Bildbesprechung: Ein Bild - drei Ansichten





Schmunzelnd und skeptisch

Das Triptychon besteht aus drei Männerporträts gleicher Größe. Formal gibt es Ähnlichkeiten bei den drei Einzelportraits. Die Männer stehen alle drei, mehr oder weniger, in ähnlicher Haltung zur Kamera und schauen zu dieser hin, ihre rechte Schulter ist jeweils zurückgenommen. Damit enden die Analogien aber auch schon.

Die Kopfbedeckungen sind recht unterschiedlich: Strickmütze, Basecap und barhäuptig. Ähnlich ist es mit der Oberbekleidung: kragenloses T-Shirt mit Schmutzflecken, Outdoor-Jacke mit Kragen und eine dicke Stoffjacke mit Kapuze über einem T-Shirt.

Zum Hintergrund – auch hier ergibt sich kaum ein Zusammenhalt der Einzelbilder zu einer Komposition (Triptychon). Links sehen wir im Hintergrund einen unscharfen grünen Busch, vielleicht ein Waldrand. In der Mitte erkennt man eine stumpfe Fläche, vielleicht ein Fenster, das an der linken Seite von einer schief verlaufenden Linie

(Fensterrahmen?) begrenzt wird, das rechte Männerbild lässt im Hintergrund eine spiegelnde Fläche erkennen, vermutlich ein Fenster, das nach unten begrenzt wird.

Die drei abgebildeten Personen haben alle eine leicht schmunzelnde Mundpartie, dieser freundliche Ansatz wird aber durch den jeweiligen Blick stark relativiert. Dieser ist eher skeptisch bis distanziert.

Der mittlere Mann, der als einziger keine Kopfbedeckung trägt, gibt noch den intensivsten Eindruck. Sein fülliges Haar ist stark gegelt und streng zurückgekämmt, eine dünne Strähne hat dem Kamm widerstanden und hängt an der linken

Augenbraue vorbei Richtung Wange. In den Ohren stecken In-Ear-Kopfhörer, deren Kabel sich am Reißverschluss der Jacke entlang schlängelt. Sein Gesicht wird durch einen gestutzten Schnurrbart konturiert, die Wangen sind rasiert. Die beiden anderen Männer sind schlecht rasiert, wobei die rechte Person eher in Richtung Viertage-Bart geht.

Die drei abgelichteten Personen nehmen kaum Kontakt zum Fotografen auf, noch am ehesten die mittlere Figur. Aber auch untereinander haben die drei Bilder nichts Verbindendes; warum sie uns in der Anordnung eines Triptychons entgegentreten, bleibt das Geheimnis des Fotografen. Der Rezensent kann es nicht entschlüsseln, zu eng ist der Ausschnitt, der uns jeweils gezeigt wird. Und zum Fantasieren regt die Gestaltung auch nicht an. Die Personen neutralisieren sich in dieser engen Anordnung eher gegenseitig. Mit mehr Umfeld und getrennter Präsentation hätten vielleicht stärkere Portraits gestaltet werden können – das bleibt aber im Ungewissen! Wir können es nicht wissen, nur hoffen!

Manfred Claudi

Seitenblicke

Auf dem Triptychon sehen mich drei Männer von der Seite an.

Nicht nur wegen der „Pole-Position“ lenkt das mittlere Portrait den Blick auf sich. Sportlich, dynamisch - gestylt und gegelt mit Kopfhörern im Ohr sieht mir ein junger Mann aufmerksam und selbstbewusst ins Auge. Die starken Kontraste betonen diesen Eindruck.

Im Vergleich dazu wirken die beiden Männer an den Seiten durch ihre Körperhaltung und unaufgeregte Aufmachung unauffällig, ja fast langweilig. Der Mann auf der linken Seite schaut zurückhaltend, beinah scheu in die Kamera.

Der rechte blickt mich mit einem Auge prüfend an. Das andere Auge ist durch den Schirm der Mütze verdeckt.

Auf den ersten Blick wirken beide auf mich bloss und unsicher. Die Grautöne betonen die weichen Konturen und verstärken diesen Eindruck.

Die Zusammenstellung der Portraits unterstreicht die Unterschiede und hebt die Ausstrahlung des Mannes in der Mitte hervor.

So frage ich mich, wurde die Bildgestaltung hier zur Charakterisierung der Portraitierten eingesetzt oder zur Manipulation des „ersten Eindrucks“ benutzt?

Gisela Zückler



Der erste Blick - wandert hin und her.

Er kann sich nicht gleich auf eine der drei Personen fixieren, obwohl alle drei mich als Betrachter anschauen. Woran kann das liegen? Spontan fiel mir ein Rätselteil einer Tageszeitung ein. Es soll von vier teilweise sehr unterschiedlichen, quadratischen Bildern das Gemeinsame herausgefunden werden. Und wie ist es bei diesen drei Fotos? Was hält sie im Innersten zusammen? Sie stehen nicht in einer beliebigen Reihenfolge einfach nebeneinander, sondern sind in einem Triptychon zusammengefasst, das heißt bewusst zusammengestellt.

Gemeinsam sind ihre Blickrichtung und der Blickwinkel. Der Betrachter kann sich ihnen nicht entziehen. Unterscheiden tun sie sich im Gesichtsausdruck. Spitzbübisch, verschmitzt guckt die Person links, als wolle sie sagen: Na, was gibt's? Bei der mittleren Person springt ihre Verkabelung ins Auge, aber nicht störend, sondern



her zu ihr gehörend, fast wie ein Schmuckstück, das aus den Ohren heraushängt. Kabel, Haarsträhne und Kopfhaltung zusammen geben dem Porträt eine deutliche, die Mitte betonende Bildstruktur, die teilweise noch durch ihren ernsten und skeptischen Gesichtsausdruck unterstrichen zu werden scheint. Dennoch wirkt der Blick nicht abweisend, vielmehr strahlt er etwas Wohlwollendes, Zugewandtes aus.

Und was macht die Person rechts? Das linke Auge ist durch die Mütze verdeckt, das rechte gerade soeben noch als Punkt im Gesicht wahrnehmbar. Ihr Blick ist auf den Betrachter bzw. Fotografen gerichtet. Der Gesichtsausdruck vermittelt den Eindruck als wolle die Person sagen, schadet ja nichts, dass ich fotografiert werde, aber was soll's. Sie lässt anscheinend das Fotografiertwerden über sich ergehen, oder ist es nicht vielmehr ihr Charme, ihre Gelassenheit, die sich in ihrem Gesicht ausdrückt?

Neben Blickrichtung und Gesichtsausdruck gibt es noch ein weiteres Struktur bildendes Element. Es sind die Kopfbedeckungen der beiden Personen links und rechts im Triptychon. Sie rahmen quasi die mittlere Person ein, heben ihre grafischen Merkmale hervor, aber ohne sie zu er-

drücken bzw. ihr eine herausragende Stellung zukommen zu lassen. Sie hegen sie gleichsam ein und sorgen so für Ausgewogenheit und Balance. Und noch etwas verbindet die drei Einzelbilder. Das ist die Farbgebung. Sie scheint die individuelle Ausdruckskraft aller drei Personen wie mit einem leichten Schleier zu überlagern, aber ohne ihnen ihre Präsenz zu nehmen. Als Schwarzweißbilder würden sie wahrscheinlich separierter wirken. Das Verbindende der Farbe würden ihnen fehlen. Wobei ich mir auch vorstellen kann, dass kontrastierende Farbgebungen eine ähnliche Wirkung haben könnten.

Die seltene Wahl des Triptychons als Bildpräsentationsform verleiht dem hier präsentierten Bild einen stimmigen Charakter. Es fügt alle wesentlichen Elemente zu einem Ganzen zusammen. Zum Schluss eine persönliche Bemerkung: Noch nie ist mir so deutlich geworden, welchen Einfluss eine Vergrößerung der Bilder auf die Aussagekraft des Dargestellten haben kann. Viele Einzelheiten habe ich erst durch sie erkennen können. Man wird zudem als Betrachter viel stärker mit einbezogen. Es scheint eine wortlose Kommunikation zu entstehen.

Peter Lechner

Fotosalon der Leser



© Birgit Killmer



Sonnenspiegelung © Reimund Woithe



Touch © Carlo Ferrara



© Jordan T. A. Wegberg



Ein Sommer im Regierungsviertel

© Willi Hübener



© Dietlind Wachmann



© Matthias Ziegenhagen



Josephine

© Holger Dülken



„Vesper Bar“ © machmaphoto

Voigtländer Heliar 3,5/10,5 cm [1932] bei f 3,5 (für eine 6,5 x 9 cm Plattenkamera) adaptiert an Sony A 7C nach dem Motto von Brassäi:

„It is not enough for the artist of today to express the meaning of our age; he must express it in the modern medium.“

GOING UP THE COUNTRY

Fotografien von Peter Rathmann, Text von Manfred Claudi

Die SW-Fotos von Peter Rathmann richten den Blick auf ein Amerika, wie wir es von Robert Frank und Walker Evans kennen. Und doch ist der Blick mitunter schärfer.

Vielleicht ist es von Vorteil, diesem Amerika, das in unserem Jahrhundert an den gezeigten Traditionen hängt, aber fast daran zu zerreißen droht, von außen beizukommen. Schon Robert Frank konnte als Schweizer, als Europäer, den Blick auf Amerika richten und sah es, wie es die Einheimischen gar nicht sehen wollten – trotz der Bilder der FSA im Geiste von Walker Evans.

Und doch ist sein Blick auch ein amerikanischer, er folgt sehr pragmatisch der Devise von Weegee: „f8 and be there!“

Und wie Rathmann „da war“!



Seine Fotos folgen einer sehr dokumentarischen Sichtweise („Straight Fotografie“), ohne seine Objekte zu arrangieren, zu beschönigen. Sein Blick ist genau und mit der nötigen Distanz, trotz aller Sympathie für das abgebildete Land. Und was seine Bildserie noch spannender macht, ist der Blick auf das Detail, den wir so genau bei seinen Vorgängern kaum gesehen haben. Dieser Spannungsbogen zwischen Totale und Detail macht für mich die Qualität der Serie aus.

Trotz des archaischen Eindrucks, der bei dieser Bildserie vorherrscht, schimmert die Moderne an einigen wenigen Stellen durch, sei es mit Automodellen, sei es mit modernen Baustoffen.

Die Wahl, in Schwarz-Weiß zu fotografieren, soll hier nicht zu einem Prinzip gegen die Farbe in der Fotografie stilisiert werden. Aber dieses Thema scheint mir nach Schwarz-Weiß zu verlangen, auch der oben genannten Traditionen wegen.



Dabei sind alle Fotos aus der analogen Zeit auf Mittelformat SW-Film entstanden, die erst mit heutiger Technik ins Digitale transformiert wurden. Die handwerkliche Kunst ist es, hier die SW-Abstufungen und Schattierungen der Originale zu erhalten. Diese Kunst beherrscht Peter Rathmann ebenso perfekt, wie die der Aufnahmetechnik.

Man kann nur hoffen, die Bilder bald in einem öffentlichen Rahmen sehen zu können!

Manfred Claudi, Berlin, im November 2021

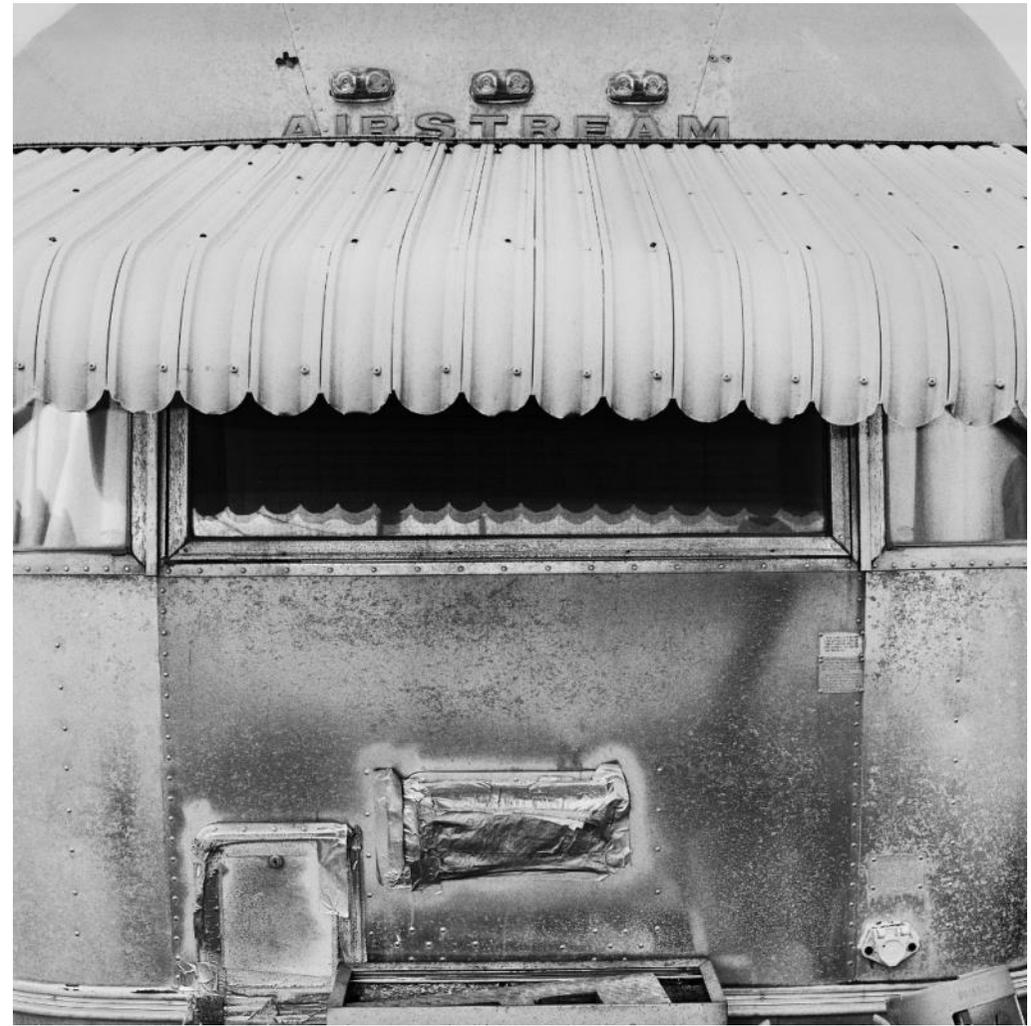


















Alle Bilder © Peter Rathmann

Die Fotografien entstanden mit einer Hasselblad und Kodak Tri-X-Filmen.

Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Lektorat: Willi Hübener

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrücklich schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes, vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang Februar 2022



Zu guter Letzt